Das Unendliche in der Aufeinanderfolge

Autor(en): **Fleischmann, Hildebrand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **5 (1927)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-762483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Unendliche in der Aufeinanderfolge.

Von P. Hildebrand FLEISCHMANN O.S.B., St. Joseph i. W.

Zur Rechtfertigung unseres Lösungsversuches in dieser Frage[1] geben wir hier einige Ergänzungen und Erklärungen.[2] Es handelt sich zunächst darum, ob das Unendliche, das in einer successio ab aeterno gegeben ist, ein metaphysisch oder nur ein mathematisch Unendliches ist.

I.

Vom Unendlichen haben wir keinen rein positiven Begriff. Wir gelangen zum Begriff des Unendlichen auf dem Wege der Negation. Wir erfassen zunächst ein Endliches, wie es unserer Erfahrung zugänglich ist und verneinen an diesem Begrenzten die Grenze. Wir denken uns die Grenze weg und erhalten so einen positiv-negativen Begriff des Unendlichen. Dabei ist wohl zu unterscheiden zwischen Phantasievorstellung und Begriff. Welcher Art das Phantasiebild ist, das die Begriffsbildung des Unendlichen begleitet, ist belanglos. Der Verstand kann abstrahieren von dieser oder jener Bestimmtheit. Wir sehen, daß es größere und kleinere Quantitäten gibt, daß eine Quantität zu- und abnehmen kann, und somit die *bestimmte* Grenze akzidentell ist; daß aber die Grenze *überhaupt* der Quantität akzidentell sei, das können wir nicht ohne weiteres sehen. Das könnten wir nur, wenn wir von einer tatsächlich existierenden unendlichen Quantität Kenntnis hätten oder doch erschließen könnten, daß eine solche in sich möglich ist. Wir kommen so nur zum Allgemeinbegriff der Quantität, aber selbstverständlich der *endlichen* Quantität. Nun kann aber der Verstand an diesem positiven Allgemeinbegriff noch die Negation der Grenze als solcher willkürlich hinzufügen und sich so den Begriff des wirklich Unendlichen machen. Und dieser ist es, der für unsere Frage in

[1] Cf. « Divus Thomas », Bd. III, 4. Heft, S. 385 ff. und « Ephemerides Theologicae Lovanienses », Annus III, fasc. 1, pp. 5-28.

[2] Cf. *de Munnynck*, Le commencement du monde, « Divus Thomas », Bd. IV, 1. Heft, S. 33-39. Unsere Ausführungen hier sind eine Antwort auf diesen Artikel.

Betracht kommt. Der Begriff, den sich der Ungebildete vom Raum, von der Zeit oder vom Universum macht, sieht in Wirklichkeit nicht ab von einer Grenze. Er denkt sich etwas sehr Großes. Aber immer enthält sein Begriff eine Grenze, es sei denn, er komme zu jener Abstraktion, die der Philosoph macht, indem er ausdrücklich jede Grenze ausschließt. Das Unendliche, mit dem wir es in unserer Frage zu tun haben, ist das Unendliche in der *Vielheit*. Es soll also immer nur von diesem im folgenden die Rede sein.

Der Begriff, den sich der Mathematiker vielfach vom Unendlichen macht, bezeichnet Größen, die größer sind, als daß er sie noch bestimmen und ausdrücken kann. Unsere Zahlen und Formeln sind beschränkt; somit gibt es Größen, deren Wert wir nicht mehr ausdrücken können. Sie sind mit Bezug auf unsern Verstand indeterminierbare Größen. Sie sind zunächst nur *relativ* indeterminabel, mit Bezug auf unsere Fähigkeit, sie zu bestimmen. Ob sie *absolut*, also in sich, noch determiniert und begrenzt sind oder nicht, kommt für den Mathematiker nicht mehr in Frage. Sie können aber in sich sehr wohl determiniert und für einen reinen Geist determinabel sein. Solche Größen, obwohl tatsächlich endlich, werden vom Mathematiker als unendlich angesehen und gleich unendlich gesetzt. Dieser Begriff des Unendlichen bezeichnet also Größen, nur insofern sie über eine *bestimmte*, durch unsere Fassungskraft gezogene Grenze, aber nicht, insofern sie über *jede* Grenze hinausgehen. Dieser Begriff bezeichnet also an und für sich noch kein wirklich Unendliches. Es bleibt im Begriff noch unbestimmt, ob es in der Tat eine endliche oder eine unendliche Größe ist. Wenn aber das, was dieser Begriff bezeichnet, ein wirklich Unendliches ist, so hat er es nur unvollständig und dunkel bezeichnet. Es ist somit dieser mathematische Begriff des Unendlichen ein conceptus incompletus, obscurus.

Selbstverständlich macht der Mathematiker sich auch den Begriff der aktual unendlichen Größe und faßt dann das Unendliche genau so wie der Metaphysiker. Aber hier sprechen wir vom Mathematiker nur im Gegensatz zum Methaphysiker, insofern er sich einen andern Begriff macht als dieser. Es frägt sich ja hier: gibt es ein mathematisches Unendliches zum Unterschied vom Metaphysischen. Freilich haben die Mathematiker das Unendliche in verschiedenem Sinne genommen und allerlei Definitionen desselben gegeben. Das hat aber mit unserer Frage nichts zu tun. Denn wie immer die Mathematiker das Unendliche fassen mögen, die von ihnen bezeichnete Größe muß *in sich betrachtet*,

d. h. metaphysisch genommen, entweder endlich oder unendlich sein. Es kann sich also beim Mathematiker, wenn er einen andern Begriff hat als der Metaphysiker, nur handeln, um eine andere Art, das Unendliche aufzufassen. Das Unendliche selbst aber, das einer ewigen successio zugrunde liegt, kann nicht zweifach sein. Somit scheidet hier jeder mathematische Begriff aus. Es handelt sich ja auch nicht um eine mathematische Aufgabe, sondern um eine metaphysische Frage.

Aus dem Gesagten ersieht man, daß das *mathematische* Unendliche als bezeichnete Sache nicht einem *Metaphysischen* gegenübergestellt werden kann, da es ja metaphysisch betrachtet, entweder endlich oder unendlich sein muß. Es lassen sich nur zwei *Betrachtungsweisen* einander gegenüberstellen: das Unendliche mathematisch und metaphysisch betrachtet. Sie stehen einander gegenüber wie conceptus incompletus, obscurus und conceptus completus, clarus. Es darf also, will man genau sein, das infinitum nicht gegliedert werden in ein mathematicum und metaphysicum. Dies könnte die falsche Vorstellung erzeugen, als sei das wirklich Unendliche zweifach, wo es doch nur eine in sich eindeutige Sache ist. Denn wirklich in sich ohne Grenze sein, kann nicht mehr zweifach sein, da es ja auch nicht zweierlei Grenzen gibt, wo es sich um die unendliche Vielheit handelt. Jede Vielheit ist in sich entweder endlich oder unendlich. Entweder hat etwas eine Grenze oder es hat keine. Dieser kontradiktorische Gegensatz läßt ein Drittes, ein Mittleres nicht zu, und diesem « Entweder-Oder » kann auch das mathematische Unendliche [1] sich nicht entziehen. Jede Quantität muß entweder endlich oder unendlich sein. Eine Quantität, die in sich weder endlich noch unendlich, weder begrenzt noch unbegrenzt wäre, kann es nicht geben.

Wenn also nach der Möglichkeit einer successio ab aeterno gefragt wird, so muß das Unendliche, das in ihr gelegen ist, metaphysisch und nicht mathematisch, absolut und nicht bloß relativ genommen werden. Die Frage ist ja auch nicht, ob eine Abfolge möglich ist, die von uns nicht gemessen werden kann, sondern, ob eine in sich tatsächlich unendliche Aufeinanderfolge möglich ist. Hier darf sich der Philosoph nicht mit dem obskuren, unvollkommenen Begriff des Mathematikers begnügen, sondern er muß seiner Untersuchung den

[1] Wenn wir vom mathematischen Unendlichen sprechen, so meinen wir die durch den mathematischen Begriff bezeichnete Größe oder Vielheit. Wenn der Mathematiker sich das Unendliche anders denkt als der Metaphysiker, so folgt daraus nicht, das es ein mathematisches Unendliches als solches gibt.

klaren, scharfen Begriff des Unendlichen zugrunde legen. Es darf also auch gar nicht einmal gefragt werden, ob das Unendliche, das in diesem processus in infinitum enthalten ist, ein Mathematisches oder ein Metaphysisches sei. Es gibt ja nur *ein* Unendliches in der Vielheit, das tatsächlich ein solches ist.

Trifft dieses Unendliche denn auch zu in unserer successio ab aeterno? Ja, denn die Vielheit ihrer Glieder ist entweder endlich oder unendlich. Ein Drittes, sagten wir, gibt es nicht. Ist sie nun endlich, so hat sie mit «eins» angefangen und ist darum nicht ab aeterno, und dann ist auch von einem processus in infinitum oder von einer successio infinita keine Rede mehr. Also kann sie nur unendlich sein. Wir setzen demnach mit Recht eine absolut unendliche Vielheit der Glieder in unserer Argumentation voraus.

Doch wir gehen auf die Sache noch näher ein. Das Unendliche in der Vielheit kann in einem dreifachen Sinne genommen werden: 1. in dem eben erklärten mathematischen Sinne. So bezeichnet es eine für uns indeterminable Größe, eine Größe, die von uns nicht mehr bestimmt werden kann; 2. als infinitum in potentia; 3. als infinitum in actu oder, besser gesagt, als tatsächliches infinitum im eigentlichen und absoluten Sinne.

Das infinitum in potentia ist eine progressio in infinitum, ein processus, der mit einem Ersten beginnt und der an kein Ende kommt, mag er auch noch solange fortgesetzt werden. Wir geben die bekannten Beispiele. Man denke sich den Teilungsprozeß einer Strecke in ihre partes proportionales. Dieser Prozeß erreicht nie ein Letztes. Die Denk- und Willensakte eines Engels erfolgen nacheinander in alle Ewigkeit, ohne zu enden. Auch die Abfolge der Tage einer in Ewigkeit dauernden Welt, wäre ein solches infinitum in potentia.[1] Aber nicht etwa die *möglichen* Tage bilden dieses infinitum in potentia, sondern die *wirklichen* Tage in ihrer ständigen, unaufhörlichen Aufeinanderfolge. Ob auch die Vielheit aller möglichen Glieder unendlich ist, — wie ja auch die Menge der Possibilien überhaupt als unendlich groß angesehen wird — die Viellheit der wirklichen Glieder kann nie unendlich werden. Sie ist und bleibt endlich, denn «ex additione

[1] Wir meinen hier eine Welt, die begonnen hat und *in Ewigkeit* fortdauert. Anders ist es bei einer *von Ewigkeit* bestehenden Welt. Hier kann es sich nicht mehr bloß um ein infinitum in potentia handeln, wie wir nachher noch sagen werden.

finiti numquam fit infinitum ». Was unendlich an dieser Reihe ist, das ist nicht die Gliederzahl, sondern der processus, die Vermehrbarkeit. Es ist nur eine endlose progressio. Darum wird es auch bloß ein infinitum syncategorematice genannt, weil nicht die Glieder als solche oder die Vielheit unendlich ist, sondern nur der processus, der eine dictio syncategorematica ist mit Bezug auf die Glieder. Dies infinitum ist also kein eigentliches infinitum in quantitate, und von ihm gelten nicht die Axiomata, die die Scholastiker vom infinitum aussagen. Darum sagt Gutberlet : « Nicht soviel, daß nicht mehr », und « das Unendliche ist nicht *in* ihm, sondern *außer* ihm ». [1] Es wird definiert : « potentialitas sine termino, quae possit sine fine suscipere alium et alium actum » (Gredt Elementa [4], n. 365). Der hl. Thomas erklärt es in de Verit. 2, 10 folgendermaßen : « Dicitur infinitum potentiâ, quod semper in successione consistit, ut in generatione corporum et in divisione continui, in quibus omnibus est potentia ad infinitum, semper uno post aliud accepto. » Man nennt dieses infinitum auch mit Recht ein *indefinitum*. (Gredt, l. c. und Gutberlet, l. c., S. 11.)

Auch dieses ist den Mathematikern sehr geläufig. Sie definieren es als jene Größe, deren reciproker Wert gleich Null ist $\left(\frac{1}{\infty} = 0\right)$. Es kann darum auch dieses Unendliche ein mathematisches Infinitum genannt werden. Da es aber auch den Philosophen geläufig ist und darum der Mathematik als solcher nicht eigentümlich ist, so empfiehlt es sich wohl weniger, dieses als mathematisches Unendliches zu bezeichnen. Es steht aber im Gegensatz zum Unendlichen im eigentlichen Sinne. Dieses eigentliche Unendliche wäre, da wir ja nur vom infinitum in multitudine sprechen, eine Vielheit, die in sich unbegrenzt wäre, die absolut genommen tatsächlich unendlich wäre. Dieses infinitum ist das einzige eigentliche infinitum. Ein Unterscheidungsgrund, der noch eine Einteilung in Mathematisches und Metaphysisches erlaubte, ist noch nicht gefunden worden. Es kann auch keinen geben, da dieses Unendliche ja durch das Fehlen jeglicher Grenze definiert wird. Nur per accidens kann in ihm noch ein Unterschied gemacht werden, je nachdem die Vielheit geordnet ist *nebeneinander* oder *nacheinander*. Es kann sich handeln um eine unendliche Menge gleichzeitig existierender Dinge oder um eine unendliche Menge aufeinanderfolgender Glieder, wie es bei der successio ab aeterno der Fall ist. Das erste ist das

[1] *Gutberlet*, « Das Unendliche metaphysisch und mathematisch betrachtet. » Seite 10.

infinitum in actu, und das zweite haben wir genannt das *infinitum in successione.* Es ergibt sich somit folgendes Schema:

$$\text{infinitum in multitudine} \begin{cases} \text{infinitum categorematice} \begin{cases} \text{infinitum in actu} \\ \text{infinitum in successione} \end{cases} \\ \text{infinitum syncategorematice} = \text{infinitum in potentia.} \end{cases}$$

Wenn das infinitum in successione, wie wir ja glauben, unmöglich ist, so fiele es natürlich bei einer endgültigen Einteilung fort.

Nun sehen wir zu, welcher Art das Unendliche ist, das von unserer successio ab aeterno gebildet wird. Ein infinitum in potentia kann es nicht sein. Denn dann hätte die successio mit eins angefangen und könnte ja nicht mehr von Ewigkeit her sein. Sie bestände auch nur aus endlich vielen Gliedern bis zum Jetzigen. Unsere Frage wäre gegenstandslos. Denn die Möglichkeit eines solchen processus in infinitum bestreitet niemand. Hier muß aber der processus in infinitum ascendendo, nicht descendendo genommen werden. Er hat ein Letztes, aber kein Erstes. Die Abfolge ist rückwärts gesehen unendlich. Sie hat keinen Anfang, und demnach muß jedes Glied unendlich viele vor sich haben. Gehen wir in der Reihe auch noch soweit rückwärts, jedes Glied, das wir treffen, hat unendlich viele vor sich, und kein Glied ist in der Reihe, das nicht unendlich viele vor sich hätte. Unser processus setzt die Unendlichkeit der Gliedermenge voraus, während das infinitum in potentia sie wesentlich ausschließt. Es ist also unser infinitum ein infinitum in successione, d. h. ein wirklich Unendliches. Die Glieder existieren zwar nicht notwendig gleichzeitig. — Es ist kein infinitum in actu. — Es sind aber doch ihrer unendlich viele. Daran kann, glauben wir, kein Zweifel sein, daß es sich hier um ein infinitum handelt im absoluten und metaphysischen Sinne. Denn — um es noch einmal zu begründen —, falls die Tage und Zeugungen von Ewigkeit sind, so sind ihrer, rein metaphysisch betrachtet, entweder endlich viele oder unendlich viele; ganz einerlei, ob ich dafür eine Zahl, einen mathematischen Ausdruck habe oder nicht. Wenn *endlich* viele, mag ihre Vielheit noch so groß sein und kein Mathematiker sie bestimmen können, es ist und bleibt eine endliche Reihe, die eine Grenze, einen Anfang hat. Und dann hätten wir ja recht, wenn wir behaupten, daß es eine ewige Aufeinanderfolge nicht gibt. Wenn aber *unendlich* viele, so haben wir mit vollem Recht die aus der Definition

des Unendlichen sich ergebenden Axiomata auf sie angewandt, um zu zeigen, daß eine unendliche Gliedermenge sich nicht abwickeln, sich nicht erschöpfen konnte, was doch der Fall sein mußte, um zu dem jetzigen Gliede zu gelangen.

Wer in unserer Frage an ein infinitum denkt, das nicht im eigentlichen, metaphysischen Sinne ein solches ist, der hat die Frage als solche nicht verstanden. Mag immerhin ein Begriff des Unendlichen möglich sein, der an der bezeichneten Größe eine Grenze weder setzt noch ausschließt, ein Begriff, der von der Grenze absieht, ohne sie auszuschließen, — ob ein solcher Begriff gebildet werden kann, darüber soll hier nicht gestritten werden — immerhin wäre ein solch unvollständiger, dunkler Begriff, der es offen ließe, ob die bezeichnete Sache begrenzt oder unbegrenzt ist, bei unserer Untersuchung sorgfältig zu vermeiden.

Wir haben gesagt, das Unendliche in der Vielheit könne nur in einem dreifachen Sinne genommen werden: im bezeichneten mathematischen Sinne als indeterminable Größe, im uneigentlichen Sinne als infinitum in potentia und endlich im eigentlichen Sinne als tatsächliches infinitum (sei es ein infinitum in actu, sei es ein infinitum in successione). Dies letzte allein könnte man das metaphysische Unendliche nennen.[1] Ein anderes gibt es nicht. P. de Munnynck führt uns ein metaphysisches Unendliches vor mit folgenden Worten: «Cet infini ... est la quantité tout court dans toute la plénitude de son être. L'infini qui nous occupe est la quantité *intégrale*. Ce serait à peu près l'idée platonicienne de la quantité, renfermant sans limite toute quantité possible. C'est là l'idée que les philosophes se font ordinairement de l'infini quantitatif. Nous l'appellerons l'infini métaphysique.» a. a. O., S. 36.

Wir können es nicht glauben, daß dies der Begriff ist, den sich die Philosophen vom Unendlichen in der Quantität machen. Dies trifft gewiß nicht zu in unserer Frage, wo es sich um eine unendliche Vielheit von Gliedern, z. B. von Löwen oder Tagen, handelt. Mit der Frage nach der successio infinita haben sich die Philosophen viel

[1] Es liegt eigentlich kein Grund vor, von einem metaphysischen Unendlichen zu sprechen, da es ja kein Gegenstück hat, und metaphysisches und mathematisches Unendliches nicht zwei verschiedene Arten des Unendlichen sind. Wenn der Mathematiker alle *möglichen* Zahlen unendlich nennt, so ist das dasselbe infinitum, wie wenn der Philosoph alle Possibilien unendlich sein läßt. Es hat dies also mit einem mathematischen Unendlichen nichts zu tun. Ob die Possibilien ein infinitum in actu oder in potentia sind, ist für unsere Frage belanglos.

beschäftigt, aber bei keinem findet sich jenes metaphysische Unendliche angedeutet, wie es P. de Munnynck beschreibt. Wenn sich der Philosoph von einer unendlichen Vielheit von Löwen einen Begriff macht, kann er schwerlich an eine subsistierende Quantität denken, die jede mögliche Quantität in sich schließt. Wie hätten wir also nach der Terminologie von P. de Munnynck das Unendliche metaphysisch genommen, anstatt mathematisch? Nach seiner Terminologie haben wir es ja gerade nicht metaphysisch genommen.

II.

In der gegenwärtigen Kontroverse muß der Fragepunkt genau ins Auge gefaßt werden. Unsere Frage lautet: ist eine successio ab aeterno möglich. Demnach dürfen wir uns nicht begnügen mit dem einen Gesichtspunkt der Kausalität und fragen, ob es ein Glied gibt, das seiner Natur nach notwendig das Erste ist, sondern ob überhaupt ein erstes Glied in der Reihenfolge ist. Freilich, jene Unmöglichkeit, die der hl. Thomas in der subordinatio per se im Auge hat, gilt nicht für die subordinatio per accidens, weil sie sich aus der Kausalität ergibt. Die untergeordnete Ursache verlangt eine höhere und ist von ihr in ihrem Wirken abhängig. Nur die erste Ursache ist also die causa sufficiens. Abhängige Ursachen verlangen notwendig eine unabhängige. Dieser Grund richtet bei unwesentlich geordneten Ursachen nichts aus. Keine weist notwendig auf eine Erste hin. Somit ist es für solche Ursachen einerlei, ob sie unendlich oder endlich viele vor sich haben. Darin geben wir dem hl. Thomas recht. Aber ist denn damit die Frage schon gelöst, daß man sich auf diesen einen Gesichtspunkt beschränkt? Muß man nicht vielmehr auch andere Gesichtspunkte ins Auge fassen, wenn es sich herausstellt, daß sie für die Möglichkeit der fraglichen Sache von Bedeutung sind? Man will ja bei der Frage, ob die Zeugungen und Tage unendlich sein können, doch wohl wissen, ob es tatsächlich möglich ist. Man fragt also nicht bloß abstrakt, ob es vom Gesichtspunkt der Ursächlichkeit ein Widerspruch ist, sondern ob es überhaupt sein kann. Auch der hl. Thomas stellt sich konkret die Frage: ist eine successio ab aeterno möglich. Es kommt ihm ja darauf an, den Anfang dieser unserer jetzt existierenden Welt als nur durch die Offenbarung sicher erweisbar hinzustellen. Es muß also gefragt werden: gibt es irgend etwas, was eine successio infinita unmöglich macht, und wäre es auch der Umstand, daß ein Glied von

Gott geschaffen sein muß.[1] Wir haben uns auf diesen Grund nicht gestützt, weil wir glaubten, es aus der Natur der successio und des Unendlichen beweisen zu können, ohne Gottes Dasein vorauszusetzen. Das Nacheinander schließt einen Transitus notwendig ein; das Unendliche schließt ihn notwendig aus. Beide vertragen sich nicht. Das Nacheinander stellt ein Durchschreiten nicht bloß einzelner Glieder, sondern ganzer Reihen von Gliedern dar. Ist der Prozeß an ein Letztes gekommen, so hat sich eine unendliche Vielheit erschöpft, das Unendliche hat sich abgewickelt.

Wir haben, um dies deutlicher zu machen, den ordo successionis betont. Wir waren dabei weit entfernt, die subordinatio per accidens zu einer subordinatio per se zu machen, zumal wir von subordinatio *causarum* an der betreffenden Stelle gar nicht gesprochen haben. Wir sprachen von einer ganz andern Abhängigkeit, von jener, die besteht zwischen dem conditionatum und der conditio. Diese hat mit *Ursächlichkeit* nichts zu tun, ist aber eine wahre *Abhängigkeit*. Es gibt eben eine zweifache Abhängigkeit und einen zweifachen ordo: eine Abhängigkeit von Ursachen und eine Abhängigkeit des conditionatum von der conditio, einen ordo causarum und einen ordo successionis. In der successio sind die vorhergehenden Glieder Bedingung nicht dafür, daß die folgenden wirken können, sondern dafür, daß sie überhaupt kommen können. Selbstverständlich ist der heutige Tag denkbar und möglich ohne die frühern, und dieser Mensch denkbar ohne die Vorfahren, aber in der tatsächlichen Ordnung, so wie die Dinge sich einmal gestaltet haben, setzt doch der heutige Tag den gestrigen voraus, und dieser Sohn alle seine Vorfahren, die er tatsächlich hat, und, wenn er der Nachkomme unendlich vieler ist, so setzt er sie alle voraus, und, falls wir in der Voraussetzung bleiben, sind sie alle Bedingungen gewesen für sein Geborenwerden. An sich wäre es anders denkbar und hätte anders sein können. Das ist aber nicht die Frage, sondern die Frage ist, ob es tatsächlich möglich ist, daß einer von unendlich vielen abstamme. Wenn er von unendlich vielen abstammt, so sind unendlich viele Bedingungen nacheinander und

[1] Aus diesem Umstand kann die ewige Aufeinanderfolge nicht widerlegt werden. Nach thomistischem Schöpfungsbegriff ist es kein Widerspruch, daß alle Glieder in gleicher Weise von Gott erschaffen sind; weil geschaffen sein und angefangen haben beim hl. Thomas nicht gleichzusetzen sind, und nach ihm alles Seiende ohne Ausnahme von Gott erschaffen sein muß.

abhängig voneinander der Reihe nach erfüllt. Es ist dies keine innere, wesentliche Abhängigkeit, aber doch eine tatsächliche.

Was die Ansicht des hl. Thomas angeht, so haben wir auf seine zurückhaltende Stellung schon hingewiesen. Der heilige Lehrer stellt nicht die positive Möglichkeit einer successio infinita als These auf, die er positiv beweist. Er hat keinen Grund angeführt für die innere Möglichkeit. Er begnügt sich, die Gegengründe als nicht zwingend darzutun. In Contra Gentes II 38 zählt er sechs Gründe auf, die nach den Gegnern den Anfang der Welt erweisen sollen, unter denen an dritter Stelle unser Argument steht: « quia infinita non est transire: si autem mundus semper fuisset, essent jam infinita pertransita. .... » Er leitet die Beantwortung ein mit folgenden Worten: « Has autem rationes, quia usquequaque non de necessitate concludunt, *licet probabilitatem habeant*, sufficit tangere, ne videatur fides catholica in vanis rationibus constituta. » Er läßt also den Gegengründen eine Wahrscheinlichkeit. Er beweist nicht die Möglichkeit der infinita successio positiv, sondern nur negativ, indem er die angeführten Widersprüche nicht gelten läßt. Dieser negative Standpunkt: nobis non apparet repugnantia ist naturgemäß keine endgültige Lösung der Frage, wie auch Johannes a S. Thoma sagt: « quam D. Thomas semper difficillimam reputavit et insolutam reliquit. » Philos. nat. I P. q. 24 a. 2. Wird also etwas gefunden, woraus ein Widerspruch sich klar ergibt, so muß man über den hl. Thomas hinausgehen. Dann ist eine Weiterentwicklung seiner Lehre am Platze.